# Willi Gautschi 1920-2004

Autor(en): **Steigmeier, Andreas**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Badener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **80 (2005)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

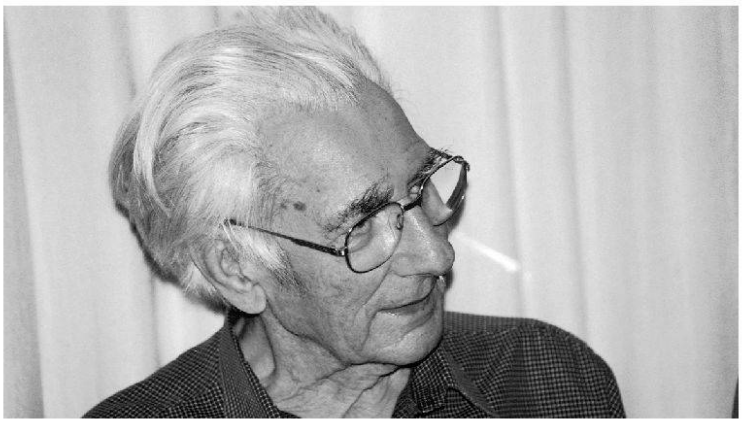
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**



# Willi Gautschi

## 1920–2004

Andreas Steigmeier

Als einer, der früh Tabuthemen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufgriff, hat der Historiker Willi Gautschi Anerkennung gefunden. Im Alter von 84 Jahren ist Gautschi am 7. Februar 2004 nach langer Krankheit zu Hause in Baden verstorben.

Gautschi war Lehrer, doch ist er in der zweiten Lebenshälfte mehr in der Rolle des Forschenden und Schreibenden aufgegangen. Der am 16. Januar 1920 geborene Sohn einer Reinacher Bauernfamilie absolvierte das Lehrerseminar Wettingen und studierte in Basel, Lausanne, Zürich und Paris. Er unterrichtete 1947 bis 1962 Turnen, Geschichte und Deutsch an der Bezirksschule Baden und war Leiter des Kadettenkorps. 1962 wurde Gautschi Hauptlehrer für Turnen und Geschichte an der ein Jahr zuvor eröffneten Kantonsschule Baden. Nach einem Unfall konzentrierte er sich von 1965 bis 1985 an dieser Schule auf das Fach Geschichte, zeitweise war er freigestellt für die Arbeit an der Kantonsgeschichte.

1954 promovierte Gautschi bei Leonhard von Muralt in Zürich mit einer Studie über das Oltner

Aktionskomitee. Diese Thematik griff er später wieder auf. Zwischen 1968 und 1973 erschienen «Der Landesstreik 1918», die «Dokumente zum Landesstreik» und die Studie «Lenin als Emigrant in der Schweiz». Diese Bücher erregten Aufsehen, war doch der gewaltsame bürgerliche Sieg über die Arbeiterschaft bislang kaum diskutiert worden. Alle drei gingen in eine zweite oder gar dritte Auflage und gelten bis heute als Standardwerke.

Ab 1974 erarbeitete Gautschi im Auftrag des Regierungsrats den dritten Band der «Geschichte des Kantons Aargau» über die Zeit von der Verfassung von 1885 bis zur (historiografisch willkürlichen) Grenze des Jubiläums von 1953. Der mit 673 Seiten umfangreichste Band des Gesamtwerks wurde gerade noch auf das Ende des Jubiläumsjahrs 1978 fertig. Er ist primär ein ereignisgeschichtliches Werk. Gautschi hat darin zwar den wirtschaftlichen Strukturwandel skizziert (und erhielt dafür sogar noch den Vorwurf eines älteren Historikers, er biete «mehr Statistik als Historie», so Eduard Vischer in der Argovia 1981), aber sein Herz schlug für die politische Geschichte, der er den allergrössten Teil des Buchs widmete. So warf er ein grelles Schlaglicht auf den Frontenfrühling und anpasserische Tendenzen der Kriegsjahre. Er nannte die Namen und breitete die Fakten offen aus. Manche empfanden dies als problematische Enthüllungsgeschichte, lag doch die heisse Zeit erst eine Generation zurück. Gautschi ist in dieser Zeit stark angefeindet worden, hat aber auch viel Lob erhalten. «Die Akribie, mit der dieses Werk gearbeitet ist und die ich in den Quellen- und Literaturhinweisen fleissig nachgeprüft habe, ist geradezu vorbildlich», schrieb ihm Jean Rudolf von Salis. Die Forschungsergebnisse Gautschis aus den 30er- und 40er-Jahren halten jedenfalls bis heute stand.

Gautschis bekanntestes Werk, die 900-seitige Biografie von General Henri Guisan, erschien nach

mehrjähriger Arbeit 1989. Sie liegt in der vierten Auflage vor und ist auch auf Französisch und 2003 gar in einem amerikanischen Verlag erschienen. Als Angehöriger der Aktivdienstgeneration und Offizier (er kommandierte die Grenadierkompanie 23) hat Gautschi gleichwohl nicht einfach das Bild des fürsorglichen Volksgenerals transportiert, sondern gezielt Retuschen angebracht und die Schwächen des Generals aufgezeigt.

Gautschis Fähigkeit, nicht nur akribisch zu forschen, sondern auch gut zu schreiben, trug ihm 1990 den Aargauer Literaturpreis ein. Daran hat auch seine Frau Alice Gautschi-Weier Anteil, die ihn bei der Manuskripterstellung und im Korrektorat unterstützte. Seine grosse historiografische Leistung – und jetzt wohl sein Vermächtnis – ist aber vor allem die Rolle als Unvoreingenommener, Unparteiischer, die er beim Forschen einnahm, selbstverständlich auch dann, wenn er wie bei der Kantonsgeschichte in einem Auftragsverhältnis arbeitete. «Ich bin in der Regel zurückhaltend mit Urteilen», diktierte er 1990 dem «Tages-Anzeiger». «Der Historiker hat nicht die Aufgabe, Richter zu spielen. Ich stelle die Gegebenheiten dar, dränge dem Leser das Urteil aber nicht auf».